

Manfred Heim,
Kirchengeschichte in Daten, München: C.H.Beck 2006, 192 Seiten. EUR 9.90.

Ein Telefonbuch ist nützlich, wenn man eine bestimmte Rufnummer sucht, das Kursbuch zieht man zu Rate, wenn man eine Auskunft über Bahnverbindungen benötigt. Wohl kaum jemand wird durch die Lektüre des entsprechenden Nachschlagewerks zum Telefonieren oder Bahnfahren animiert. Merkwürdigerweise scheint der Münchner Kirchenhistoriker Manfred Heim seiner Datensammlung über die Geschichte der Kirche jedoch solche Kräfte zuzutrauen. Jedenfalls spricht er in seinem Vorwort den Wunsch aus, sein Band möge „Freude an der Beschäftigung mit der zweitausend Jahre alten Institution Kirche [...] wecken.“ Diese Hoffnung wird sich kaum erfüllen, dennoch steht der Nutzen eines solchen chronologischen Abrisses durch die Präsentation von Schlüsseldaten nicht in Frage. Wer sich kurz und knapp über die pseudo-isidorischen Dekretalen oder den Augsburger Religionsfrieden informieren möchte, ist mit Heims Nachschlagewerk gut bedient. Es listet insgesamt zuverlässig wichtige Ereignisse, Personen und Institutionen aus der Geschichte der Kirchen auf und hält sich, wie es sich für ein Nachschlagewerk gehört, mit Wertungen weitgehend zurück. Störend und überflüssig wirkt allerdings der gelegentliche Gebrauch klischeehaft wertender Epitheta: so wird die Römerin Marozia als „skrupellos“, König Heinrich IV. hingegen als „unbeugsam“ bezeichnet; der Verrat am Staufer Konradin wird als „schmählich“ verdammt, während Papst Johannes Paul II. Eintreten für eine friedliche Lösung des Irakkriegs als „unerschrocken“ gewürdigt wird. Irritierend wirkt, dass ungesicherte Daten aus der Vor- und Frühgeschichte der Kirche nicht als solche benannt, sondern als unbestreitbare Fakten ausgegeben werden. So ist es fraglich, ob Jesus tatsächlich in Betlehem geboren wurde oder ob Pontius Pilatus einen „Entscheid der obersten Gerichtsbehörde“ bestätigt hat. Sicher falsch ist die Auskunft, dass Jakobus der Jüngere seit 44 die Jerusalemer Urgemeinde geleitet habe: Dies tat Jakobus, der Herrenbruder. Ins Reich der Legende gehört die Auskunft, dass im 9. Jh. in spanischen Santiago de Compostela das Grab Jakobus' des Älteren „entdeckt“ wurde. Der Hinweis, dass nach allen Papstkatalogen „Linus der erste Nachfolger des Petrus als Bischof von Rom“ wurde, ist zwar als solcher korrekt, doch wäre es notwendig gewesen hinzuzufügen, dass diese Kataloge aus späterer Zeit stammen und eine apostolische Sukzession konstruieren, die historisch gar nicht nachweisbar ist. Krasse Fehleinschätzungen unterlaufen dem Vf. im weiteren Verlauf seiner Chronologie nicht. Allein die Bemerkung, Hitlers Machergriffung sei „für zwei Jahre [...] für das Verhältnis von Kirche und Staat, für Christentum und Theologie ohne erkennbare Folgen“ geblieben, hinterlässt den Kenner der Geschichte fassungslos. - Was die Auswahl der Daten angeht, findet man bei einem solchen Werk natürlich immer Ansatzpunkte zur Kritik. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, dass deutliche Schwerpunkte auf die europäische bzw. deutsche Kirchengeschichte gelegt werden und die römisch-katholische Kirche wesentlich stärker berücksichtigt wird als die protestantischen Kirchen. So wird beispielsweise die Gründung aller möglichen Ordensgemeinschaften und Kongregationen aufgeführt (Kamillianer, Caraccioliner, Mauriner, Sulpizianer, Passionisten etc.), während Johann Arndt und Philipp Jakob Spener als „Gründerväter“ des Pietismus keine Erwähnung finden. In diesem Zusammenhang darf es auch als fragwürdig bezeichnet werden, wenn Heim mit Blick auf die jüngsten Ereignisse der Gigantomanie der Zahlen erliegt und die Beisetzung von Papst Johannes Paul II. (2005) „im Hinblick auf die Anteilnahme als eines der größten Ereignisse der Weltgeschichte“ einordnet und vom Abschlussgottesdienst des Weltjugendtages im gleichen Jahr als der „wohl größten Veranstaltung der deutschen [!] Kirchengeschichte“ spricht. Schwerer wiegt jedoch – dies sei als letzter Kritikpunkt aufgeführt -, dass die antijudaistische Tradition der Kirchen zwar nicht ausgeklammert, aber doch nicht adäquat gewürdigt wird. Wenn beispielsweise Bischof Ambrosius von Mailand dafür gewürdigt wird, dass er Kaiser Theodosius nach einem Massaker zur Kirchenbuße gezwungen hat, aber verschwiegen wird, dass der gleiche Bischof im Falle einer von Christen verübten Brandstiftung an der Synagoge in Kallinikon vom Kaiser verlangte, dass die Schuldigen nicht bestraft und keine Gelder für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellt werden, dann ist das ebenso tendenziös wie das Übergehen der judenfeindlichen Bestimmungen des 4. Laterankonzils, der Ausweisung der spanischen Juden nach Beendigung der Reconquista und der antijüdischen Schriften Luthers. Auch im Rahmen der Darstellung der NS-Zeit werden nur entlastende, nicht aber belastende Fakten angeführt – eine Unausgewogenheit, die man wohl kaum auf Platzmangel zurückführen kann. So stellt sich die vorliegende „Kirchengeschichte in Daten“ als durchaus nützliches Hilfsmittel dar, das allerdings vor einer eventuellen 2. Auflage punktuell überarbeitet werden sollte.

THOMAS BREUER

[in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 119 (2008) S. 235]